



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 19. September

Bekanntmachungen.

Alle diejenigen Einwohner der Landgemeinden des Merseburger Kreises, welche im Jahre 1879 ein zeither schon betriebenes Hausirgerwerbe fortsetzen oder ein solches neu anfangen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich bis zum 10. October d. J. mit Ausnahme der Sonntage hier in meinem Bureau zu melden.

Die, welche für das gegenwärtige Jahr bereits einen Gewerbeschein besitzen, müssen denselben nebst einem Wohlverhaltensattest von dem Ortsrichter ihres Wohnorts, diejenigen aber, welche ein Gewerbe im Umherziehen im künftigen Jahre erst neu anfangen wollen, außer dem Wohlverhaltensatteste auch einen Nachweis über ihr Alter bei ihrer persönlichen Stellung hier mit zur Stelle bringen, widrigenfalls die Anträge auf Gewerbescheine zurückgewiesen werden müssen.

Nur diejenigen, welche sich bis zum 10. October c. hier persönlich melden, werden in die, an die königliche Regierung einzureichende Liste aufgenommen, wogegen alle erst späterhin sich meldenden Individuen es sich selbst heizumessen haben, wenn sie den nachgeluckten Gewerbeschein nicht rechtzeitig erhalten, und sonach den Betrieb ihres Gewerbes nicht mit Eintritt des neuen Jahres beginnen können.

Die Ortsrichter des Kreises werden bei nachdrücklicher Ahndung hierdurch angewiesen, die gegenwärtige Bekanntmachung sofort zur Kenntniß ihrer Ortsbewohner und insbesondere der Gewerbetreibenden zu bringen; desgleichen haben sie in dem Wohlverhaltensatteste die etwaigen Bestrafungen des Nachzulassenden mit anzugeben.

Was die Hausirer in der zur IV. Gewerbesteuer-Abtheilung gehörigen Stadt Leuchstädt anheht, so haben sich dieselben wegen Erlangung eines Gewerbescheines für das nächste Jahr bis zum 8. October d. J., jedoch nicht unmittelbar bei mir, sondern bei dem Magistrate in Leuchstädt zu melden.

Der Letztere wird dagegen hierdurch angewiesen, die bei ihm angebrachten Meldungen oder in deren Ermangelung einen Vacatschein bei Vermeidung eines zu erwartenden egressiven Potens unfehlbar bis zum 11. October d. J. nach dem Formular zur Hausirer-Liste an mich einzureichen, und dabei nicht zu unterlassen, sich über die einzelnen Gesuche, sowie über die persönlichen Verhältnisse und etwa erlittenen Bestrafungen der Antragsteller gütlich zu äußern, auch ein vollständiges Signalement der Letzteren beizufügen.

Merseburg, den 14. September 1878.

Der königliche Landrath.
von Sellendorff.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf §. 3. des Statuts der Krankenkasse der Maurergesellen hier, vom 3. October 1873, welcher lautet:

Beitrittspflicht.

Alle Maurergesellen, welche in Merseburg in Arbeit stehen, sind verpflichtet, dieser Kasse beizutreten, auch diejenigen Gesellen, welche das Maurerhandwerk selbstständig betreiben.

Diejenigen, welche an alten körperlichen Gebrechen leiden, können von dem Vorstande oder wenn über die Entscheidung desselben Beschwerde geführt wird, durch Beschluß der General-Versammlung von der Theilnahme ausgeschlossen werden.

Auch diejenigen Gesellen, welche nur einen Theil des Jahres hindurch hier arbeiten, in den Dittschäften um Merseburg wohnen und in der Regel jeden Abend nach Hause gehen, müssen dieser Kasse mit beitreten. Diese Gesellen bleiben Mitglieder der Kasse, so lange sie hier arbeiten. Treten sie im Frühjahr oder Sommer hier wieder in Arbeit, so werden sie wiederum Mitglied der Kasse und treten in die Rechte und Pflichten wieder ein. Eintrittsgeld haben solche Gesellen nur einmal zu entrichten.

Denjenigen, welche die Meisterprüfung abgelegt haben, soll es nur freistehen, dieser Krankenkasse beizutreten.

Werden die hiesigen Mauerer, welche noch keiner Krankenkasse angehören, aufgefordert, sich innerhalb 8 Tagen Befuß ihrer Aufnahme in dieselbe beim Kassirer Maurer Lee, Kurzestraße Nr. 1., zu melden.

Merseburg, den 17. September 1878.

Der Magistrat.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Die Ausstellung von Lehrlingsarbeiten findet in der Zeit vom 22. bis zum 29. d. M. incl. im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle statt. Eröffnung am Sonntag den 22. d. M. Vormittags 11 Uhr. Die Ausstellung ist täglich von 1—6 Uhr Nachmittags, an den beiden Markttagen Mittwoch und Sonnabend von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet. Eintrittspreis nach Belieben. Der Ertrag wird nach Abzug der Kosten zur Prämierung der Aussteller verwendet.

Alle Freunde gewerblicher Thätigkeit und gewerblichen Fleißes beehren wir uns ganz ergebenst einzuladen.

Merseburg, den 9. September 1878.

Das Comité.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Die Ablieferung der Ausstellungs-Gegenstände muß am 19. d. M., in der Zeit von 1—6 Uhr Nachmittags im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle an der Halleischen Straße erfolgen.

Merseburg, den 9. September 1878.

Das Comité.

Ein Käuferfchwein steht zu verkaufen Vorwerk Nr. 20.

Zwei guterhaltene Baarenschänke mit Glasbüren und ein kleiner Kanonenofen ist billig zu verkaufen Oberburgstraße Nr. 2.

Bekanntmachung.

In Folge Verfügung der königlichen Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten hier, vom 6. September c. beginnt der Geschäftverkehr in der unterzeichneten Kasse

- am Dienstag den 1. October c.,
- Donnerstag den 2. Januar 1879,
- Dienstag den 1. April 1879,
- Dienstag den 1. Juli 1879

erst um 9 Uhr Vormittags.

Merseburg, den 12. September 1878.

Königliche Kreis-Kasse.
Bussenius, i. B.

Thüringische Eisenbahn.

Vom 1. October c. ab werden die Tages Schnellzüge 3 u. 4.,

Zug 3. ab Halle 11⁰⁰ B., in Eisenach 3⁰⁰ N.,

4. Eisenach 1⁰⁰ N., in Halle 5⁰⁰ N.,

nicht mehr in Fröttstedt (Anschluß nach Friedriehroda) anhalten.

Erfurt, den 14. September 1878.

Die Direction.

Bekanntmachung.

Am 23. November 1877 ist zu Döbrichau der Häusler Gottlieb Nagig ohne Hinterlassung einer legitimen Verfügung gestorben. Als seine Erbin hat sich bis jetzt nur seine Ehefrau Karoline geb. Matting legitimirt.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbsprüche an den Nachlaß zu haben vermeinen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem auf

den 31 December c., Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Kreisgerichtsrath Rath Brandt an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf des Termins die Ausstellung der Erbscheinung erfolgen wird.

Jörgau, den 10. September 1878.

Königliches Kreisgericht, II. Abtheilung.

Rüd a. S.

Knapendorf.

Das Ausflachten eines Teiches, welcher circa 100 Schachteltrüben = 445 Kubikmeter Erde hält, soll

nächsten Sonnabend den 21. September, Nachmittags 6 Uhr, an den Mindestfordernden verlicittirt werden.

Der Gemeinde-Vorstand.

Pferde-Verkauf.

Sonnabend den 28. September c., von Vormittags 9 Uhr ab, sollen circa 60 Stück ausrangirte königliche Dienstpferde des Thüringischen Fußaren-Regiments Nr. 12. auf dem Klosterhofe zu Merseburg öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Reichsgeld verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Das Commando des Thüringischen Fußaren-Regiments Nr. 12.



Den Empfang von den neuesten **Herbst- und Winter-Hüten und Mützen** bringen wir in empfehlende Erinnerung.

Seidenhüte (Cylinder), **Filz-, Stoff- und Wiener Lodenhüte** für Herren, Knaben und Kinder, sowie **Jagdhüte und Jagdmützen**, ganz neu und in größter Auswahl, **Herren-, Knaben- und Kindermützen** zu den billigsten Preisen bei

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8.



Freitag u. Sonnabend den 20. u. 21. September wird ein großer Transport hochtragender Kühe, Kalben und Zuchtbullen im Gashof zu den drei Linden in Lügen zum Verkauf.

Ein großer Keller zu Kartoffeln ist im Ganzen oder auch in kleineren Posten abzulassen bei **C. Vogel**, große Sixtstraße Nr. 9.

Auch ist daselbst ein großes und zwei kleine Läuferfische zu verkaufen.

Ein freundliches möbliertes Logis ist zu vermieten, kann auch sofort bezogen werden **Altenburger Schulplatz 4.**

Logis-Vermiethung.

In meinem Hause, Entenplan Nr. 4., ist die obere Etage, aus 5 Stuben, 4 Kammern, Küche, Bodenraum, Keller und Koblengeläß bestehend, vom 1. October ab bezüchbar, anderweit zu vermieten.

Seinrich Schulze, fl. Ritterstr. 17.

Eine möblierte Stube mit Kammer, schöne Loge, Aussicht nach dem Damm, ist zu vermieten gr. **Ritterstraße 10., parterre.**

Ein Logis, bestehend aus großer und kleiner Stube und sonstigem Zubehör, ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen; zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Roßmarkt Nr. 12. ist noch eine kleine Wohnung zum 1. October zu vermieten.

Ein Laden oder ein Parterre-Logis, welches sich dazu eignet, wird in der Gotthardstraße zu mieten gesucht. Offerten bittet man in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Presstorf, Lufdenauer, trocken und gut heizend, das Tausend per Kasse **12 Mark** bis frei in den Stall.

Briquettes zu ordentlichen Tagespreisen empfiehlt **F. W. Bohle**, fl. Sixtstraße Nr. 1.

Langschälige Stiefeln,

darunter sehr preiswerthe doppelschlägige **Ungarstiefeln** mit und ohne Fellen sind in **großer Auswahl** in nur guter dauerhafter Waare zu haben bei

Jul. Mehne,
Entenplan, Ritterstraße Nr. 1.

Franz Heise,

Merseburg, große Ritterstraße Nr. 1.

empfeilt sein Lager von **Bürsten und Pinseln, Pfastava- und Reisstrobbesen**, sowie sämtliche sich hier anschließende Artikel in nur reeller Waare zu den billigsten Preisen. Expressbestellungen für Fabriken und dergl. gut und in kürzester Zeit.

Als geübte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause **Elise Schöne**, Delarube 19.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Zu dem Buche über **Dr. White's Augenheil-methode**, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Heilung. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Frankirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch Tragott Ehrhardt in Großreichenbach in Thüringen und Hrn. G. Lots in Merseburg.

die kanzliche Befreiung von ihren

Augenleiden! Augenranke

Preussische

Hypotheken-Actien-Bank

(concessionirt durch Allerhöchsten Erlaß v. 18. Mai 1864).

Die am **1. October 1878** fälligen Coupons unserer

5% Pfandbriefe

werden vom **15. September a. c.** ab an unserer Kasse und an dem unten aufgeführten Orte eingelöst.

Berlin, im September 1878.

Die Haupt-Direction.

Spielhagen

Die Einlösung der vorbemerkten Coupons geschieht durch mich kostenfrei.

Merseburg, im September 1878.

Friedrich Schultze.

Plissé

brennt jeden Nachmittag

H. Baar.

A. Riebeck'sche Preßkohlensteine

in vorzüglichster Beschaffenheit, **frei ins Haus geliefert**, à **1,000 Stück 12 Mark** ab Bahnhof hier incl. Laden à **1,000 Stück 11 Mark.**

Bei Wagon-Ladungen von 100 resp. 200 Ctr. billiger. Die Steine kommen nur mit wasserfesten Planen gut bedeckt zum Versandt.

A. Riebeck'sche Briquettes

liefere ich Fuhrn von 25 Ctr., sowie Wagon-Ladungen von 100 resp. 200 Ctr. **frei ins Haus**, sowie ab Bahnhof hier stets zu den **billigsten Preisen.**

Heinrich Schultze, fl. Ritterstr. 17.

Einpännige Fuhrn

jeder Art, schwer und leicht, in und außerhalb der Stadt, werden besorgt von **Gustav Trautmann**, Breitestraße 13.

Auch sind daselbst gute **Speisekartoffeln**, à Ctr. 2 Mk. 20 Pf. zu verkaufen

Zahnheil behebt sofort Zahnschmerzen jeder Art, wo kein anderes Mittel hilft! Flac. 60 Pf. bei **G. Elbe**, Kaufmann.

Die **Hallische Zeitung** im **G. Schwetschke'schen Verlage** (Hallischer Courier) ladet beim Quartalswechsel zum Abonnement ein. Dasselbe erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Der Abonnements-Preis pro Quartal beträgt für die amittelbaren Abnehmer 3 M. 80 Pf. für Auswärtige 4 M. 50 Pf. **Inserionsgebühren** für die fünfspaltige Corpuszeile oder deren Raum 18 Pf., für die zweispaltige Petit-Zeile vor dem gewöhnlichen Inseratentertel 40 Pfennige. **Sämmtliche Postanstalten** nehmen Bestellungen auf dieselbe an.

Die Hallische Zeitung, welche auch ein illustriertes Sonntags-Blatt bringt, ist das **gelesenste** größere Blatt im **Regierungsbezirk Merseburg**, und vielfach verbreitet in Sachsen, Anhalt und den germanischen Thüringischen Ländern, gewährt Bekanntmachungen aller Art eine wirksame Verbreitung unter allen Ständen dieses in landwirthschaftlicher und industrieller Beziehung hervorragenden Landtrichs.

Jeden Bandwurm

entferne ich binnen 3-4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitige ich auch **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Reitstanz, Bettlägen und Flechten** und zwar brieflich. Ich bin am **Mittwoch den 25. d. M., von 10 Uhr 35 M. bis 11 Uhr 34 M. in Merseburg in der Restauration des Bahnhofs** persönlich zu sprechen. [H. 5764b.]

Tanzunterricht.

Mein Cursus beginnt Mitte October. Gefällige Anmeldungen werden zu jeder Zeit von Frau **Moës**, Breitestraße Nr. 22., bereitwilligst angenommen.

Mit Hochachtung **W. Hoffmann**, Tanzlehrer.

Gesang-Verein.

Kreitag 7 Uhr im Tivoli. **Schumann**

Männer-Turn-Verein.

Sonabend den 21. d. M.

Abturnen.

Sammelort: Turnplatz präcise 8 Uhr Abends. Das Erscheinen sämmtlicher Mitglieder ist erwünscht. **Der Vorstand.**

Sonntag den 22. d. M., 3 Uhr Nachmittags, **Schweine-Auskegeln u. Garten-Concert**, gegeben v. der Quent'schen Kapelle, wozu ergebenst einladet **Friedrich Müller**, Greypau.

Es wird zum 1. October eine Köchin gesucht, welche ganz perfect in der feinen Küche ist und langjährige Zeugnisse hat. Anmeldungen **Salle**, Louisenstraße Nr. 7.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zum 1. October c. gesucht **Neumarkt Nr. 62.**

Am Sonntag den 22. September 1878, Nachmittags von 3 Uhr ab, findet im Saale des Rathskellers zu Merseburg die General-Versammlung der Bienenzüchter des Merseburger Kreises statt. Tages-Ordnung: Bericht über die Bienenzüchter-Versammlung zu Lockwitz und Gressenwald.

Jugendliche Arbeiterinnen finden sofort dauernde Beschäftigung in der Buntpapierfabrik von **Reilmann & Abel.**

Zum 1. April 1879 oder auch früher suchen wir einen Lehrling. **Heinrich Stecker Söhne.**

Eine Aufwartung wird für den halb-n Tag gesucht. **Walter, Halleische Str. 12.**

4 bis 5 tüchtige Arbeiter finden sich dauernde Beschäftigung im Steinbruch zu Köffen. **A. Köpfer.**

Zum 1. October wird ein Mädchen für Hausarbeit gesucht **Unteraltener, Winkel Nr. 6.**

Damen, die in Blattzich-Stickerei weibl sind, erhalten lobnende und dauernde Beschäftigung. Probearbeiten giebt **Jrl. Gorslar, Burgstraße 14. 2 Treppen, aus.**
Raumbura a/S. Möller & Steinhäuser.

Verloren auf dem Wege vom Schloß zur Bahn ein **eingeleger Taschenkamm.** Gegen Belohnung abzugeben bei **v. Dieß.**

Dank.

Allen Freunden und Bekannten, welche uns während der Krankheit und bei dem Tode unseres Vaters, des Einwohners **Johann Friedrich Höfer,** mit Rath und That zur Seite gestanden und seinen Sorg mit kräftigen Schenkungen, vorzüglich auch dem Krügerverein zu Meuschau für das ehrenvolle Begräbniß, sagen wir hiermit unsern aufrichtigsten Dank.

Meuschau u. Kassel, den 14. September 1878.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine bemerkenswerthe Neuerung in der Erscheinungsweise des „Berliner Tageblatt.“ Vom ersten October an tritt das „Berliner Tageblatt“ in die Reihe der täglich zweimal, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe, erscheinenden Blätter und stellt sich somit — ohne an die Ummwandlung eine Preisverhöhung zu knüpfen — auch in dieser Beziehung in die Reihe der größten Organe der deutschen Tagespresse. Befähigt das „Berliner Tageblatt“ bereits eine besondere Specialität in der Fülle und Sicherheit seiner Information, so wird es mit diesen Vorzügen fortan auch eine **Schnelligkeit** der Berichterstattung an den Tag legen können, die von keiner andern Zeitung übertroffen wird. Sehr zu Statzen kommt dabei dem „Berliner Tageblatt“ der große Kreis seiner **Special-Correspondenten** an allen Hauptplätzen; dadurch, sowie durch die ausgezeichnete Benutzung des Telegrammen, wird es ihm — bei dem ihm nun täglich **zweimal** zugehenden ausführlichen Specialtelegrammen — ermöglicht sein, nicht nur die reichhaltigste und billigste, sondern auch die am schnellsten informirte deutsche Zeitung zu werden.

Die **Abendausgabe** des „Berliner Tageblatt“ wird auf diese Weise schon am nächsten Morgen in allen Theilen Deutschlands in den Händen seiner 71,000 Abonnenten sich befinden, so daß der noch so entfernt von Berlin wohnende Leser gleichzeitig alle bis Nachmittags 3 Uhr eintreffende politische Nachrichten, einen ausführlichen Coursbericht der Berliner Mittagbörse und den größten Theil der parlamentarischen Verhandlung des Tages am nächstfolgenden Morgen erhalten wird, für deren Abfassung das „Berliner Tageblatt“ übrigens speciell ein eigenes parlamentarisches Bureau errichtet. So strebt diese wahrhaft unabhängige, freisinnige Zeitung unablässig vorwärts. Natürlich soll das Morgenblatt des „Berliner Tageblatt“ dabei nicht vernachlässigt werden und wie sein Feuilleton bisher für unsere ersten Romanblätter die beliebteste Art zur Veröffentlichung ihrer neuesten Werke war, so soll auch jetzt von dieser Tradition nicht abgewichen werden; denn im Laufe des IV. Quartals wird der neueste Roman **Bertold Auerbachs**, der gelehrte Poet, unter dem Titel: „**Forstmeister**“ im „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht. Außerdem gehen die wertvollsten Beigaben, das illustrierte **Wissblatt**, „**Mit**“ und das belletristische **Wochenblatt**, „**Berliner Sonntagblatt**“ nach wie vor den Abonnenten ohne jede Preisverhöhung zu, denn der Abonnementspreis für das „Berliner Tageblatt“ in seiner zweimaligen Ausgabe, als Morgen- und Abendblatt, mit allen Beigaben bleibt vierteljährlich auf 5 Mark 25 Pf. normirt, ein Preis, der in der That außer allem Vergleich mit dem dafür Gebotenen steht.

Börseversammlung in Halle.

Halle, den 17. September 1878.

Prise mit Ausschluß der Courtag.

Weizen 1000 Kilo 175—194 Mk. bez.

Roggen 1000 Kilo 138—144 Mk.

Gerste 1000 Kilo unverändert flau, Landgerste 144—160 Mk., Chevalier bis 185 Mk. bez.

Hafers 1000 Kilo 133—136 Mk.

Hüllensfrüchte Linien 10—12 Mk. p. 50 Kilo.

Aus der Provinz und Umgegend.

Weiskensfeld, 14. September Zum gestrigen Viehmarkt waren, wie das „**Kr. Bl.**“ mittheilt, 3 Färde, 270 Stück Rindvieh und 340 Stück größere Schweine angetrieben. Von sogenannten Korbchweinen waren über 1000 Stück ausgestellt. Das Geschäft war ein recht reges, die Preise stellten sich gegen den vergangenen Markt sehr niedrig und besonders hatten die Korbchweine einen recht geringen Preis. Schlachtschweine sind pro 50 Kilo lebend Gewicht mit 45 Mk. gehandelt worden. **Schraplau, 12. September.** Heute Nachmittags 1¹/₂ Uhr brach in den Schäferei-Gebäuden des Amtsrahs Wangel zu Siedten Feuer aus, wodurch die genannten Gebäude sämmtlich bis auf die Wohnung des Schäfers niederbrannten. Ueber die Entstehung des Feuers hat sich bis jetzt nichts ermitteln lassen.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 16. September. Gestern fanden wiederum Ederkütterung statt in Nassau, dem Rhinthal und Mainz. Die erste Erschütterung erfolgte in mehreren Stößen gegen 11 Uhr 40 Min. Abends, Richtung südwestlich-nordöstlich, sie war ziemlich heftig und von einem donnerähnlichen Rollen begleitet. Die zweite schwächere erfolgte um Mitternacht.

Labiau, 7. September. Seit einer Woche bildet folgendes seltsames Vorkommniß hier das Tagesgespräch. Die kräftige, 56 Jahre alte Dienstmagd **Wilhelmine Sz.** bei dem Gastwirth Herrn **M.** in Rimonien klagte schon seit etwa 1¹/₄ Jahren über heftige Magenbeschwerden. Ihr Brotherr sog verschiedene Aalen und Aergte zu Rath und gab das Mädchen endlich in die Behandlung des hiesigen Kreisphysikus **Dr. W.** Letzterer untersuchte die Kranke wiederholtlich, konnte aber eine besondere Krankheit nicht constatiren, fand nur den Magen doppelt so weit, als in gewöhnlichen Verhältnissen. Nun versuchte bei dem anhaltenden Schmerz die Kranke es wieder mit Hausmitteln und wählte dazu eine starke Dosis Glaubersalz. Die Wirkung davon zeigte sich in unerwarteter Weise. Das Mädchen verspürte Uebelkeit und eine starke Neigung zum Erbrechen. Indem es gerade im Garten beschäftigt, dem natürlichen Zwange nachgab, fiel es von der Anstrengung in Ohnmacht und wurde dabei von einer binzugesommenen Gnossin bemerkt, welche bei ihrem Hintritt einen Froch aus dem Munde der Ohnmächtigen herausbringen sah. Das Thier wurde nicht eingefangen, und Niemand glaubte der Erschlerin. Am folgenden Tage, Sonnabend, stellte sich bei dem Mädchen, das sich nun zufällig im Wohnzimmer befand, abermals Uebelkeit und Erbrechen ein. Nach den heftigsten Anstrengungen wurden zwei ausgewaschene Frösche zu Tage gefördert. Die Kranke empfand nun zwar einige Erleichterung, doch stellten sich bald neue Beschwerden ein und sie gab nach einiger Zeit noch vier kleine, und zwar zwei todt und zwei lebende, Frösche von sich, der größte derselben wurde in einer Flasche den hiesigen Aerzten und anderen Personen gezeigt. Das Thier unterschied sich vom gewöhnlichen Wasserfrosch durch bläuliche Farben, sowie durch röthliche lange Zehen an allen Füßen. Da ihm die Außenwelt nicht zu behagen schien, ist es bereits gestorben. (K. Hart. 3tg.)

— Man schreibt dem „**Essener Journal**“ aus Schirmed: „**Rekten** Sonnabend um 8 Uhr Abends standen die Leute gruppenweise in den Gassen hiesiger Stadt, um eine Feuerfugel zu betrachten, deren Durchmesser fast dem des Vollmonds gleich kam und die nur ganz langsam von Norden nach Süden, einige hundert Meter hoch in den Lüften, durch das Firmament zog. Dieselbe folgte allen Krümmungen der Bergkämme. Wir begaben uns in der Richtung des auf dem rechten Ufer der Bruch befindlichen Berges, über welchem das Meteor sichtbar war, und standen bald ganz senkrecht unter ihm. Die Kugel war in diesem Augenblicke feuerroth wie glühendes Eisen; sie kam den Bergspitzen immer näher, schwebte hin und her, aber immer ganz langsam. Auf einmal wurde ihr Lauf schneller, sie passirte die Bruch in der Richtung von Osten nach Westen, folgte den Bergen des rechten Ufers und, bei dem Weiler Steinbach angelangt, verschwand sie im Walde.“

— Aus Alesund wurde berichtet, daß man am 26. August und an den folgenden Tagen in der Nähe der Stadt die „**Seeschlange**“, 30 bis 40 Ellen lang, gesehen habe. Eine große Anzahl angesehener Leute, darunter die Lehrer des dortigen Gymnasiums, hatten sich in der Nähe beobachtet, das Thier sollte einen hundartigen Kopf und die Dicke einer Elle haben. Nach einem Telegramm von Alesund an das norwegische „**Kronblad**“ hat sich nun aber herausgestellt, daß das fragliche Thier ein Heringsköning (**Regalecus Grollii**) von 5 Ellen Länge gewesen ist. Der Heringsköning gehört zu der Gattung der Bandfische, kommt mit dem Herings an die norwegische Küste und wird bis 9 Ellen lang.

Politische Rundschau.

Der Kronprinz nahm am 13. im Neuen Palais bei Potsdam die regelmäßigen Vorträge entgegen und begab sich Mittags zum Wildpark aus mit dem Gortreuzer der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn bis Ringelheim und von dort mittelst Extrazuges nach Dornenburg zu dem Grafen von Münster. Am 14. wohnte der Kronprinz den Manövern des 10. Armeekorps bei Gize bei und kehrte demnach mit der Kronprinzessin nach Potsdam zurück. — Am 15. Mittags kam der Kronprinz von Potsdam nach Berlin und empfing hier nach dem Eintreffen, im Weisem des Stellvertreters des Reichskanzlers, Grafen zu Stolberg-Bernigerode, das Präsidium des Reichstages und darauf den General-Feldmarschall Grafen von Moltke mit den zur Zeit in Berlin anwesenden Mitgliedern des Gesamt-Comités für die Wilhelmsspende. Später ertheilte er dem Kaiserl. Generalkonsul in Tunis, Ritter **Tulin** de la **Lumise**, Audienz und nahm die Meldung des General-Inspecteurs der Artillerie, **Generals v. Poddelski**, entgegen. Gegen 2 Uhr begab sich der Kronprinz mittelst Extrazuges nach Neu-Wabersberg. Am 16. nahm derselbe im Laufe des Vormittags den regelmäßigen Vortrag des Civilcabinetts entgegen.

Fürst **Bismarck** ist mit seiner Familie am 16. Mittags in Berlin eingetroffen.

Der deutsche Reichstag trat am 16. in die erste Berathung des Socialsenzengesetzes ein. Der Vertreter des Reichskanzlers, **Graf Stolberg**, glaubt nur auf die der Vorlage beigegebenen Motive hinweisen zu dürfen, um dieselbe zur Annahme zu empfehlen. **Abg. Reichensperger** (Dlp) ist gegen die Anwendung des Gesetzes sowohl wie gegen die Annahme. Eine Heilung der sozialen Krankheit liege nur in der Hand der Religion, der Kirche, welcher man die weitgehendsten Freiheiten gewähren müsse. Der deutschkonservative **Abg. v. Heßdorff** sucht die Vorlage mit Hinweis auf die Attentate zu motiviren, während **Abg. Bebel** in längerer Rede die früheren und neueren socialistischen Bestrebungen der preussischen Regierung und besonders des Reichskanzlers beleuchtet. **Bebel** verlangt vor Allem auch den Nachweis, inwiefern Nobiling mit der socialdemokratischen Partei Zusammenhang gehabt habe, und fordert zu diesem Zwecke die Veröffentlichung der über die Vernehmung Nobilings handelnden Protocolle. Es könne Niemand socialistische Tendenzen an den Tag legen, als es die preussische Regierung besonders vor dem französischen Kriege von 1862 an, und dann weiter unter den Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins, **Weder**, **Dr. Dammer**, **Frischke**, v. **Schweiger** und **Söldke** gethan. Mit Annahme der Vorlage treffe die Regierung alles Mögliche — die Wissenschaft, den geschäftlichen Verkehr, sie ruinire vielleicht die Genossen-

schaftsdrückerien und bringe viele Leute um ihre kleinen ersparten und zinsbar angelegten Einlagen — greife also selber das „persönliche Eigentum“ an — aber keinesfalls treffe sie die Socialdemokratie selber, die überhaupt bei ihrer Allgegenwärtigkeit in allerlei Form nicht zu treffen sei. — Der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, vermag nicht den thatsächlichen, sondern nur einen ideellen Zusammenhang zwischen den Attentaten und der Socialdemokratie nachzuweisen. Verantwortlich für dieselben bleibe sie nach seiner Ansicht und nach Ansicht der ganzen nichtsocialistischen Presse immerhin. Was die Regierung früher im socialistischen Sinne gethan, das wisse er nicht, und könne deshalb darauf nicht eingehen; ebenso habe er keine Macht, über die zuständigen Gerichte hinweg die Veröffentlichung der Protocolle über die Vernehmung des Attentäters Nobiling zu bewirken. Abg. Bamberger beantragt Verweisung der Vorlage an ein Commission von 21 Mitgliedern, um dort die Begriffe „socialdemokratisch“ z. zu verdeutlichen. Entgegengetreten müsse dieser Bewegung entschieden werden, das Centrum müsse das Mittel, nicht bloß das Recept nachweisen, wie man die Religionsität wieder in die Köpfe bringe, aus denen sie verschwunden.

Der deutsche Reichstag setzte am 17. die erste Verathung der Socialisten-Vorlage fort. Der erste Redner, Dr. Hänel, bezeichnete den Entwurf als ein Gesetz, welches den Stempel eines Parteigesetzes trage. Die Erscheinungen der Socialdemokratie seien eine Folge der letzten Kriege, in denen die rohe Gewalt und der arbeitslose Erwerb Triumphe gefeiert und ein böses Beispiel gegeben hätten. Man müsse aber diese Erscheinungen um der politischen Ergründungen willen mit in den Kauf nehmen. Das Gesetz sei für seine Partei unannehmbar und unamendierbar. Reichskanzler Fürst Bismarck erwidert auf frühere Aeußerungen Richter's (Hagen) daß man doch Männer wie Rodbertus nicht mit dem modernen Nihilismus oder gar mit Nobiling zusammenwerfen könne. Was Rebel an Einzelheiten über die socialistische Propaganda der Regierungsorgane gesprochen, seien Lügen, die derselbe sich habe aufbinden lassen. Er selbst habe nie mit einem Socialdemokraten, noch ein Socialdemokrat mit ihm conferirt, mit Vassalle hingegen habe er sich stets gern unterhalten. Auch das allgemeine Wahlrecht habe er nur mit Widerstreben acceptirt aber nicht octroyirt. Indessen könne er sagen, daß er mit dem Reichstage lieber arbeite, als mit dem aus zwei Häusern bestehenden Landtage. Zur Zeit befinde sich das Reich im Zustande der Nothwehr gegen eine großgewordene Gefahr und verlange Mittel zur Abwehr, denn die Socialdemokratie fordere zur Gewaltthat auf. Abg. v. Kleist Hegew wendet sich vom kirchlichen Glaubensstandpunkte aus heftig gegen die Gegner der Vorlage. Abg. Bebel verlangt zur Geschäftsordnung auch Ordnungsrufe für v. Kleist und dem Reichskanzler wegen einiger Aeußerungen derselben; der Präsident glaubt ihm aber keine Folge geben zu sollen. Abg. Bracke widerlegt die gegen die Socialdemokratie vorgebrachten Befürchtungen. Seine Partei wolle nur in dem Rahmen ökonomischer Fortentwicklung das gemeinsame Wohl gegenüber dem heutigen Egoismus entwickeln und von der Gesetzgebung begleitet sein. Der heutige „Klassenhaß“ werde schwinden, wenn man seine Ursachen, die Bedrückung der Arbeiter, wieder beseitige. Auch der heutige Staat werde ja vielfach „Gewalt“ an, z. B. bei den Expropriationen, dem Tabakmonopol zc. und auch diese Umwandlungen vollziehen sich ja unblutig. Die socialdemokratische Partei werde sich aber nicht gegen das Gesetz aus eigenem Interesse; denn sie werde dadurch nur erstarken, sondern im allgemeinen Interesse der bürgerlichen Freiheit. Denn nicht weil sie Ausschreitungen mache, sondern weil sie sich innerhalb der Gesetze bewege, deshalb werde die Vorlage gemacht. Abg. v. Jazdzewski führt aus, daß die Welen zwar die Mittel und Wege der Socialdemokratie verurtheilen, aber die Vorlage zur Bekämpfung derselben für ungeeignet halten und sie ablehnen müßten, da sie selbst erfahren hätten, wie die Polizei ihre politischen Befugnisse gebrauche. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Abg. Dr. Schulze-Delisch ist, von seinem Unwohlsein wieder hergestellt, in den Reichstag wieder eingetroffen. Ebenso haben dort ihre Abg. angenommen der bereits todtegesetzte Abg. für Breslau, Reinders, und Graf Wilhelm Bismarck, welcher sofort nach seinem Eintreffen von Gastein am 16. im Reichstage erschien.

Seitens der obersten Post- und Telegraphen-Verwaltung ist, wie die „Deutsche Verkehrs-Zeitung“ vernimmt, für das Etatsjahr 1879/80 wiederum eine besondere Erweiterung des Telegraphennetzes durch Ausfertigung einer größeren Anzahl von Linien und Leitungen beziehungsweise Einrichtungen von etwa 800 neuen Telegraphen-Antriebsstellen in Aussicht genommen worden. Auch sollen bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen sein, um die Ausführung der beabsichtigten Neuanlagen sofort in Angriff nehmen zu können, sobald die für diesen Zweck erforderlichen Geldmittel in verfassungsmäßigem Wege bewilligt sein werden.

Den Kreis- und Ortsbehörden ist eine ältere Verfügung wieder eingekörnt worden, wonach ungewöhnliche sensationelle Ereignisse, wie große Brände, Außerordnungen, Ueberschwemmungen zc. sofort auf kürzestem Wege, also auch durch Vermittelung des Telegraphen, dem betreffenden Minister und der vorgesetzten Regierung anzuzeigen sind.

Der Landtag der Provinz Sachsen wird zum 14. October d. J. nach Merseburg zusammenberufen werden.

Musland.

Die Operationen der österreichischen Armee an der Save, derentwegen ein großer Theil des Hauptquartiers von Cerazewo nach Brod zurückverlegt worden ist, haben begonnen. Gegenüber von Brezka hat eine Division am 11. diesen Fuß überschritten. Auf dem anderen Ufer befanden sich reguläre türkische Truppen verschanzt. Artillerie unterstützte den Uebergang. Brezka wurde von dem linken Ufer der Save aus beschossen. Am 14. folgten weitere Truppennachschübe. Officiell wird bemerkt, daß über den weiteren Verlauf dieser Operationen in den nächsten Tagen Mittheilungen nur in dem Maße veröffentlicht werden können, als dies mit

Rücksicht auf die gebotene mögliche Geheimhaltung der militärischen Bewegungen thunlich ist. — Von Wien hat sich der russische Botschafter in London, Graf Schwaloff, am 16. nach Paris begeben und geht von dort nach London.

Der König der Niederlande hat am 16. die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet. In derselben wird zunächst der theilnahmevollen Kundgebungen bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen und der Prinzessin Heinrich mit Anerkennung gedacht, sodann wird hervorgehoben, daß die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten die freundlichstlichen seien. Die Industrie des Landes befinde sich im Allgemeinen in einer befriedigenden Lage, namentlich sei dies mit der Landwirtschaft der Fall. Der Zustand der Finanzen erheische aber ernste Maßnahmen zum Zweck der Vermehrung der Einnahmen, womit eine Steuerreform im innigsten Zusammenhange stehe. Ferner werde den Kammern ein neuer Strafgesetzentwurf vorgelegt werden. Was die indischen Besitzungen anbelange, so sei die Lage im Allgemeinen zwar eine zufriedenstellende, indes habe die Aufrechterhaltung der Autorität im No. von Sumatra doch neue außerordentliche Maßregeln notwendig gemacht.

Für Frankreich war der letzte Sonntag ein militärischer Festtag. Bei Vincennes hat der Marschall Mac Mahon eine große Truppenparade abgenommen, an welcher 55 000 Mann in voller Kriegsausrüstung theilgenommen haben. Der Truppenchau wohnten der Herzog von Cambridge, die Großfürsten Constantin und Alexis und die Militair-Attache's der bei der französischen Regierung beglaubigten Botschaften und Gesandtschaften bei.

England hat sich den von Deutschland vorgeschlagenen gemeinsamen diplomatischen Maßnahmen der Großmächte gegen die Türkei zu Gunsten Griechenlands noch nicht angeschlossen und es erscheint zweifelhaft, ob es überhaupt die Forderungen Griechenlands unterstützen werde. Für den Fall der Ablehnung würde kein gemeinsames Auftreten der Mächte erfolgen, sondern jede Macht würde einzeln bei der Pforte vorkellig werden. — Seitens des englischen Cabinets soll eine Note an die russische Regierung gerichtet worden sein, in welcher dargelegt wird, daß England mit begünstigtem Mißtrauen den russischen diplomatischen und militärischen Maßnahmen in Centralasien seine Aufmerksamkeit widme. Rußlands Vorgehen, speciell in Afghanistan, falle direct in die Machtssphäre Englands, welches unmöglich zugeben könne, daß dieselbe durchkreuzt oder gar beschränkt werde.

Der Kaiser von Rußland hat am 14. in Sebastopol die aus der Türkei zurückgekehrten Truppen besichtigt und über den Zustand derselben sich nach der Revue sehr befriedigt geäußert. — Die russischen Truppen setzen die Räumung der Dobrußa fort.

Midhat Pascha hat die Erlaubniß zur Rückkehr in die Türkei erhalten. — Die französischen Commisars für Ostrumelien und Bulgarien sind am 16. in Konstantinopel eingetroffen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Batum sind die Kazen in voller Auswanderung aus dem dortigen Bezirke begriffen.

Die griechische Note, welche die Vermittelung der Signaturmächte des Berliner Vertrages nachsicht, ist vom 7. datirt. In derselben wird zunächst auf die von Griechenland bei der Pforte gemachten Schritte behufs Ernennung von Commisars für die Grenzregulierung und auf die ausweichende Antwort der Pforte hingewiesen. Alsdann wird hervorgehoben, daß die Antwort der Pforte darauf abjehle, jedes Einvernehmen zwischen der Pforte und Griechenland über die Ausführung der Congreßbeschlüsse zurückzuweisen. Der griechischen Regierung erwachsen dadurch große Schwierigkeiten und sehe sich dieselbe genöthigt, die Vermittelung der Mächte anzurufen. — Nach Berichten aus Athen hat die Ernennung Achmed Woukhtar Paschas zum General-Gouverneur von Kreta auf die griechische Bevölkerung Kretas einen ungünstigen Eindruck gemacht. Die Sphakoten und die Mehrzahl der Ghes's der kretensischen Insurgenten haben an die auf Kreta residirenden Consuln ein Memorandum gerichtet, in welchem sie sich auf das Entschiedenste weigern, mit Woukhtar Pascha zu verhandeln. — Die Sendungen türkischer Truppen, sowie die von Waffen und Munition nach Cyrus und Thessalien dauern fort; die türkische Regierung läßt die Waffen unter die muhamedanische Bevölkerung von Cyrus und Thessalien vertheilen.

Der Anführer der Insurgenten von Korjenice, Omer Aga Scherovic, wurde auf montenegrinischem Gebiete unweit Grahovo von Montenegro festgenommen. Einigen bosnischen Bg's ist die von ihnen nachgesuchte Erlaubniß zum Durchzuge durch Montenegro nach Albanien verweigert worden.

In Belgrad sind am 14. die europäischen Commisars für die serbisch-türkische Grenzregulierung eingetroffen und haben sich von dort zusammen nach Nißa begeben.

In Egypten hat Wilson mit Genehmigung der englischen Regierung den Posten des Finanzministers übernommen. — Zum Minister für öffentliche Bauten und Landwirtschaft wird ein Franzose ernannt werden. Was es heißt, wird die von Wilson abgeschlossene Anleihe genügen, um die localen Schulden, insbesondere die an Beamte und Unternehmer rückständigen Beträge zu regeln, sowie die Einlösung des nächstfälligen Coupons der Gesamtschuld zu sichern. Die Minister Rubar Pascha und Nag Pascha haben alle Steuererheber nach Kairo berufen und denselben unter Darlegung der eingetretenen Veränderungen im Beisein der europäischen Beamten die Anweisung ertheilt, daß künftighin keinerlei andere Befehle, als die von dem Ministerium ausgehenden, befolgt werden dürfen.

Der amerikanische Präsident Hayes erklärte am 14. bei einer in Chicago gehaltenen Rede die vom Senator Sherman getroffenen Finanzmaßregeln für durchaus richtige und loyale. Dagegen sprach sich der Redner gegen die Einmischung der Legislative in die Frage der Geld-Circulation und der Wiederaufnahme der Barzahlungen aus, da durch eine solche Einmischung des Staates nur das Vertrauen der Handelswelt erschüttert und das Ausfließen der Gessäfte verzögert werden würde. — In New-Orleans beginnt das gelbe Fieber nachzulassen; es ist kühlere Witterung eingetreten. Hülsen und Unterstützungen sind jetzt sehr reichlich vorhanden.

(Hierzu eine Beilage.)

ABC.

„Zünfte der Zukunft.“

In den Motiven zu dem Entwurfe des sog. Socialistengesetzes finden wir einen Satz, welcher das offene Zugeständnis enthält, daß die Bundesregierungen nicht glauben, mit diesem Gesetz die eigentlichen Wurzeln des Uebels, welches die socialdemokratische Bewegung im staatlichen und gesellschaftlichen Leben bildet, zu treffen. Es heißt da nämlich wörtlich: „Dem Staate allein wird es indessen auch mit Hilfe der in dem Entwurfe vorgeschlagenen Mittel nicht gelingen, die socialdemokratische Bewegung zu beseitigen; diese Mittel bringen die Vorbedingung für die Heilung des Uebels, nicht die Heilung selbst. Es bedarf vielmehr der thätigen Mitwirkung aller erhaltenen Elemente der bürgerlichen Gesellschaft, um durch Belebung der Religiosität, durch Aufklärung und Belebung, durch Stärkung des Sinnes für Recht und Sitte, wie durch weitere wirtschaftliche Reformen die Wurzeln des Uebels zu beseitigen.“

Wir schließen uns den in diesem Citat enthaltenen Anschauungen insofern an, als auch wir der Meinung sind, daß das Socialistengesetz zur Ausrottung der socialdemokratischen Idee nichts beitragen wird, sondern höchstens dazu dienen kann, der Ausbreitung der socialdemokratischen Partei — soweit sich dieselbe öffentlich als solche bekennet — Hindernisse in den Weg zu legen. Will man der socialdemokratischen Idee den Boden in den Volksmassen entziehen, dann bedarf man anderer Mittel, vor allen Dingen wirtschaftlicher Reformen.

Man muß anerkennen, daß wirtschaftliche Reformen stets viel leichter gefordert, als durchgeführt sind. Besonders ist es sehr leicht, das allgemeine gebaltene, nicht näher zu bezeichnende Schlagwort „Reformen“ in die Welt zu schleudern, ohne zu sagen oder zu wissen, welcher Art die wünschenswerten Umgestaltungen der bestehenden Verhältnisse sein müssen. Andererseits ist die Schwierigkeit, wirklich augenfällig nützliche Reformen vorzuschlagen, nicht gering. Sehen wir ganz von allen demagogischen Schreien ab, die allerlei, oft sehr wenig durchdachte Reformforderungen stellen, nur um die Massen zu erregen, um Sentation zu machen, um Agitationsmittel für ihre politischen Zwecke zu beschaffen. — so hat es schon genug Leute gegeben, die mit hohem sittlichem Ernste an die Betrachtung unserer socialen Zustände gegangen sind und dabei dennoch schließlich zu Resultaten gelangten, die ohne practischen Werth bleiben mußten, weil sich bei einer allseitigen Beleuchtung ihrer Vorschläge ergab, daß entweder der Durchführung derselben unüberwindliche Hindernisse im Wege standen oder daß sie durchgeführt doch nicht den gewünschten Erfolg haben würden.

Gerade die große Schwierigkeit, wirklich zweckentsprechende, die socialen Verhältnisse bessernde Reformen in Vorschlag zu bringen, macht es unserer Ansicht nach zur Pflicht, alles, was in dieser Beziehung in die Öffentlichkeit dringt, sorgsam zu beachten. Wir lenken deswegen heute die Aufmerksamkeit unserer Leser auf eine kleine, soeben im Verlage von Friedrich Luchardt in Berlin unter dem Titel: „Die Ursachen der Socialdemokratie und ihre Ueberwindung, ein Wort zur Beherzigung für alle Parteien von Ed. Krämer“ erschienene Schrift, mit deren Inhalt wir im Allgemeinen keineswegs durchaus einverstanden sind, die wir aber dennoch möglichst verbreitet sehen möchten, weil sie in der That manchen Gedanken enthält, der von allen Parteien beherzigt zu werden verdient.

Der Verfasser bringt in einem Abschnitte seiner Schrift Vorschläge zur Besserung derjenigen Zustände, die seiner Ansicht nach den Boden gebildet haben, auf dem die Socialdemokratie üppig emporwachsen mußte. Von allen diesen Vorschlägen wollen wir nur einen herausgreifen, der sich im Besonderen auf die Gestaltung der gewerblichen Verhältnisse bezieht.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Großindustrie, durch die Massenproduction und durch die Fabrikarbeit der Arbeiterstand in seiner großen Gesamtheit wirtschaftlich und moralisch herabgedrückt worden ist und daß, während einerseits die Zahl der mehr oder minder maschinenmäßigen Arbeiter wächst, andererseits die Zahl der selbstbewußten, selbstschaffenden, allmählig sich emporringenden Handwerker fortwährend geringer wird.

Welche hohe sittliche Bedeutung es hat, diesem thatsächlichen Verhältnisse entgegen zu wirken bedarf keiner Erörterung, weil es längst allgemein anerkannt ist. Bewußt und unbewußt laufen darauf auch die Bestrebungen der Schulze-Dehlig'schen Genossenschaften, der Zünftler, der Gewervereine u. d. hinaus. Schulze-Dehlig nannte die Genossenschaften „Innungen der Zukunft“, sein Ziel ist corporativer Zusammenfluß, um dem Einzelnen durch die Gesammtheit der mit einander Verbundenen, im Kampfe des Lebens eine größere Widerstandskraft zu geben. Sämmtliche Arbeiter-Congresse und Coalitionen, vom Bunde selbstständiger Handwerker auf der äußersten Rechten bis zu den ausgesprochenen Socialdemokraten auf der äußersten Linken, haben eigentlich immer den corporativen Zusammenfluß im Auge gehabt, durch den sie sich auf die eine oder die andere Art gegen die socialen Einflüsse der Großindustrie schützen wollen.

Der Verfasser der genannten Schrift hat nun das Verdienst, diesen Gedanken unverhüllt mit voller Klarheit zum Ausdruck zu bringen. Er verlangt die Aneuschung von obligatorischer Fachgenossenschaften (Zünfte oder Gilden) unter staatlichem Schutze, unter dauernder staatlicher Hilfe und mit staatlich verbürgten Rechten. Aber so kurz citirt, könnte diese Forderung leicht mißverstanden werden; darum lassen wir wörtlich Krämer's eigene Ausführung folgen:

„Freilich“ — fügt er hinzu — „darf hierbei nicht kurzlich auf eine künstliche Wiederbelebung des veralteten, überlebten, jüdischen Zunftwesens mit seinem Formelkram, seiner anglickischen Abgrenzung der Befugnisse des Schneiders von denen des Kürschners bei Anfertigung eines Bekleidens, derjenigen des Maurers von des Dachdeckers bei Reparatur eines Hauses gedacht werden. Die Zünfte der Zukunft dürfen auch weder als Feinde der durch den Fortschritt unserer Erfindungen notwendig bedingten Großfabrikation als solcher, noch als Widersacher der das bethätigte Recht des Menschen, Wahl und Wechsel der Beschäftigung nach seinen Fähigkeiten verbürgenden Gewerbefreiheit an sich erscheinen. Wohl aber sollen sie dazu dienen, den

Handwerker concurrenzfähig gegenüber dem Großkapital zu machen, die Gleichheit der Arbeiten zu fördern, die Euphorie der älteren Arbeiter zu begünstigen, die zweckmäßige Vertheilung der jüngeren Kräfte zu erleichtern das Lehrlingswesen zu ordnen und durch geeignete theoretisch-practische Fortbildung tüchtiger Gehülfen ein Ende zu machen mit der in widerlicher Weise zur Modekrankheit gezogenen gelbschnabligen Befehlsbabelei und Besserwisserie der Caricaturen des Handwerks, jener mit unverdauter Schulweisheit sich brüstenden, für wahre Wissenschaft in der Regel ebenso, wie für einsichtige Praxis verlorenen jugendlichen „Techniker“, deren Aftersilien schon so manches Unheil angerichtet hat.“

Im weiteren Verlaufe seiner Auseinandersetzungen zeigt der Verfasser, wie es ein Leichtes wäre, mit Hilfe solcher obligatorischen Fachgenossenschaften die Frage des Normalarbeitstages in allseitig befriedigender Weise zu lösen, wie mit Hilfe der Fachgenossenschaften dann Gewerbesteuern zu bilden wären u. s. f. Wir glauben, daß der Gedanke, einmal so angeregt, leicht durch die öffentliche Discussion weiter ausgebildet werden und nicht nur in großen Zügen, sondern auch bis in die kleinsten Details hinein eine Gestalt finden könnte, die geeignet wäre, ihn zu einem unzweifelhaften Besserungsmittel vielbeklagter, socialer Schäden zu machen.

Günther von Bliedungen.

Eine Erzählung aus der Reformationszeit von Friedrich Palmis. (Fortsetzung.)

„Das soll auf Euer Urtheil ankommen, was wir thun,“ sprach Konrad. „Meint Ihr, daß der Hof fest genug ist und wir Mannschaft genug haben, ihn zu verteidigen, nun gut, dann bleiben wir und warten des Angriffes; wo nicht, dann bitte ich dafür, daß wir bei Zeiten den Hof räumen.“

Der Kriegsmann überlegte: „Wir haben zwanzig Landsknechte, dazu Euer Hofmeier und die zehn leibigenen Hofknechte, vielleicht auch dieser oder jener von den Zehnlöhnern. Ihr und ich und der Förster, so mögen wir alles in allem wohl vierzig Mann werden, darunter zwanzig Büchsen, die schwer ins Gewicht fallen. Der Hof ist fest; ich meine, einige Tage könnten wir alle widerstehen. Wenn dann zu rechter Zeit uns Entloß käme, so könnte hier die Macht der Bauern sich vielleicht an diesen Mauern brechen. Mein Rath ist darum der: Wir bleiben hier und verteidigen den Hof. Ihr aber mögt einen zuverlässigen Boten an meinen hohen Herrn den Grafen nach dem Hofstein senden, daß er uns ein Fähnlein Reiterei zu Hilfe schicke. Dann hoch auf, wird der Platz gerettet.“

In den Augen des Herrn Konrad glühte ein kriegerisches Feuer. „Das war ein Wort, mein tapferer Fähnrich, wie ich es liebe!“ rief er, begeistert von der Aussicht auf den nahen Kampf. „Es soll alles geschehen, wie Ihr gerathen!“

„So will ich gehen und die Meinen sich rüsten, auch alles in Verteidigungszustand setzen lassen,“ meinte der Fähnrich, lächelnd über den kriegerischen Eifer des hochwürdigen Herrn. „Ihr fertigt unterdeß wohl den Boten an den Grafen ab!“

Die Männer drückten sich fest die Hände und verließen beide das Zimmer. Während der Fähnrich auf den Hof zu seinen Leuten ging, eilte der Abt die Treppe hinauf zu dem Gemache, das seine beiden Vikare bewohnten. „Macht Euch schnell reisefertig, Graßmüß!“ rief er kaum eingetreten dem jüngern Bruder Günther zu; „Ihr müßt sofort zum Grafen Entloß nach dem Hofstein reiten und ihn bitten, daß er uns Entloß schicke. Die Bauern rücken gegen Bliedungen an, wir wollen den Ort halten, bis Hilfe kommt. Ich gebe Euch nichts Christliches mit, damit es Euch nicht Unangenehmheiten mache, wenn Ihr in feindliche Hände fall'n solltet. Bestellt die Postkutsche mündlich. — Noch besser, auch Ihr, Christoph, rettet mit. Wird der eine von Euch gefangen, so bleibt immer noch der andre, der dem Grafen die Postkutsche bringen kann. Aber eilt Euch; jeder Augenblick ist kostbar. Die beiden schnellsten Pferde aus dem Stalle gebe ich Euch. Seht zu, wie Ihr damit fertig werdet!“

Dann sprang er wieder aus dem Zimmer, die beiden erkrankten Vikare darin zurücklassend, um selbst im Stalle das schnelle Satteln der Pferde zu überwachen. Noch einer kleinen Weile traten die beiden Mönche reisefertig auf den Hof. „Laßt die Waffen fort, sie können Euch nichts nützen, nur Euch verdächtig machen,“ meinte Herr Konrad, als der Hofmeier Heimich den beiden Kerikern Spieße geben wollte. „Nur raich auf die Pferde und dann vorwärts!“ Er half selbst den beiden Mönchen in den Sattel, legte ihnen die Zügel zurecht und gab ihnen noch einige Anweisungen. Dann legte er die Zügel los und die müthigen Thiere eilten in Galoppprüngen davon, so daß der rolhe Christoph sich mit der rechten Hand am Sattelnopf halten mußte, um nicht herunter zu fallen.

„Soll mich wundern,“ sagte der Fähnrich, der kopfschüttelnd den beiden Reitern nachblickte. „ob die auf Bieren oder Zweien zum Herrn kommen; ich glaube an das Letztere eher wie an das Erste. Nun mit gleich, wenn sie überhaupt nur hinkommen und die Hülfe uns hohlen!“ Dann ging er, gefolgt von Herrn Konrad und dem Hofmeier, prüfend die Mauer entlang, ordnete hier und da noch einiges an, schickte zwei Landsknechte als Späher auf die Höhe vor Bliedungen, von der man nach der Heinalte hinübersehen konnte — von welcher Seite die Feinde im Anzuge wären — und begab sich darauf in das Haus, in dessen unteren Räumen die übrigen Landsknechte unter Abführung kriegerischer Weisen beschäftigt waren, die schweren Büchsen in Stand zu setzen, die Schärfe der Hellebarden und Schwerter zu prüfen und daneben die Bierkrüge zu leeren, die die Mäde auf Geheiß des Abtes ihnen gebracht hatten. Zwischen die Kärmenden trat der Fähnrich, aufmerksam prüfte er jede Waffe, hier lobend, dort tadelnd. Auch der Abt mischte sich

sich unter die wilden Gefellen und suchte durch leutseligen Zuspruch und manchen derben Witz ihre Kampfesfreudigkeit zu erhöhen.

Der Küster hatte inzwischen den Kirchturm erklimmt und sorgfältig in die Gegend hinausgesehen. Doch der dicke Wald und die nahen Berge beschränkten den Gesichtskreis auf ein Beringes.

„Die beiden glücklichen Vikare!“ jammerte er vor sich hin. „Da reiten sie hin, frei wie die Vögel unter Gott's Himmel, zur sicheren Beste, die jungen Leute, die kaum etwas für die heilige Kirche gethan. Und ich alter Mann, der ich mich nun schon dreißig Jahre lang in ihrem Dienste Tag für Tag abgemüht habe, ich sitze hier mit der Aussicht, vielleicht bald wie meine Glocken in der Luft zu baumeln!“ Eisfalt lief es ihm bei diesen Gedanken durch die Glieder; er schüttelte sich vor Frost trotz der warmen Maienluft, die von außen durch die Schallluten in den Thurm zog. Ihm schwindelte, — er mußte sich auf die oberste Treppenstufe niederlegen. Mancherlei Gedanken flogen durch seinen Kopf.

„Ich will auch fort!“ sprach er halblaut vor sich hin; da fiel ihm seine schöne, rothbunte Kuh ein, die im Klosterhofe unentgeltlich mitgefüttert wurde.

„Wenn ich die nur mitbekommen könnte!“ sprach er weiter, „ich ließe gewiß Kloster Kloster sein und rettete mein Leben. Aber zu streng ist der Abt; er ist ein gewaltthätiger Mann. Kein Wort möchte ich ihm sagen! — Und der Fähnrich? noch jetzt schmerzt mich die Rippe, an die er mit seinem Fuße mich gestoßen!“ Der Unglückliche seufzte laut auf; war's vor Schmerz oder vor Angst?

„Wer wimmert da oben?“ schallte eine barsche Stimme von unten her. — Der Küster hätte vor Schreck beinahe das Gleichgewicht verloren und wäre zur Treppe hinabgestürzt; denn er hatte in dem Fragenden den Abt erkannt.

„Ich bin's, der Küster,“ gab er in kläglichem Tone zurück. Des Abtes Gesicht, feuerroth von der ungewohnten Anstrengung des Steigens, erschien in der Treppenoöffnung. „Was thut Ihr hier, Küster?“ fragte er kurz. „Ich will nicht hoffen, daß Ihr mit dem Feinde in geheimer Verbindung steht und Zeichen von hier aus gebt! Ihr wißt doch, daß trägt nach Kriegerecht den Strang ein!“

Der Angeredete krümmte sich wie ein Wurm. „Ich — ich — ich wollte nur — sehen, ob Keiner käme!“ stotterte er.

„Schert Euch zum Kufel, Feigling!“ herrschte ihn der Abt an. „Macht, daß Ihr mir aus den Augen kommt!“ Damit wies er gebieterisch auf die Treppe. In den Gedanken des Küsters leuchtete ein Hoffnungsstrahl auf. Wie der Blitz war er auf der Treppe und halb dieselbe hinunter. Als er vor Gewaltthätigkeiten des Abtes sich sicher glaubte, wandte er noch einmal den Kopf. Er sah den Abt an der Luke stehen.

„Auch die Kuh, hochwürdiger Herr?“ wagte er schüchtern noch zu fragen.

Der Abt winkte mit der Hand; das legte sich der Küster als Gewährung seiner Bitte aus. Wie ein Pfeil flog er die Treppe hinunter zu seiner Wohnung, raffte das, was ihm das kostbarste schien, zusammen — ach so mancher werthe Stück mußte er leider zurücklassen — schnürte alles in ein Bündel, ging in den Stall, band die Kuh los — „der Abt hat's erlaubt,“ bedeutete er den fragenden Hofmeier — mit Hilfe einiger Knechte brachte er das fürdritte Thier glücklich vom Hofe und war nach einigen Augenblicken im Walde verschwunden.

Sein Weggang wurde das Signal zu allgemeiner Flucht. Aus allen Häusern des Dorfes strömten die Leute, die Männer, die wenigen Habseligkeiten, die Altersschwachen und Kranken auf dem Rücken tragend, die Weiber die Kinder führend und das Vieh treibend. So eilten sie dem nahen Walde zu, und in kaum einer Viertelstunde war das Dorf von Bewohnern leer. Auch mancher Knecht vom Hofe sahl sich heimlich durch das noch offene Thor und zog mit den Flüchtigen; nur vier blieben treu, und die Magde hielt Frau Usula in strenger Zucht.

Von der Höhe des Kirchturms sah Herr Konrad das Schauspiel. „Glendes Volk,“ murmelte er grimmig, „da laufen sie hin, als hätten sie Königreiche zu verlieren! Weinetwegen; ist nichts verloren an den Hahnenherzen. Dem Küster aber will ich's gedanken!“ Damit stieg er vom Thurme nieder; denn eben hatte er die beiden Landsknechte, die als Späher ausgesperrt waren, in schnellem Laufe aus dem Walde hervorkommen sehen. Fast zu gleicher Zeit traf er mit ihnen auf dem Hofe ein.

„Es ist richtig, sie kommen!“ riefen beide Kundschafter fast in einem Athem. „In einem Viertelstündchen können sie hier sein; es sind zwei Häufen, der eine zieht von Rehmstede her, der andre von Lipprestedtode!“

Einem Augenblick herrschte Verwirrung unter den Klostervertheidigern. Der Abt war der Erste, der die volle Befinnung wiedergewann. „Schließt das Thor!“ donnerte seine mächtige Stimme über den Hof. „Die Zugbrücken hoch und vier Mann mit Büchsen in die Thorthürme. Zwei Mann halten im Hause auf der Nordseite Wacht; dort ist am wenigsten ein Angriff zu fürchten, weil der Leich uns schützt. Die übrigen vertheilen sich auf der Süd- und Westseite. Das sind die beiden schwächsten Punkte!“ Die Ruhe, mit welcher der Abt diese Befehle erteilte, verhehlte ihre Wirkung nicht. In geschäftiger Eile besetzte jeder den Posten, der schon vorher ihm vom Fähnrich bezeichnet war. Der Hofmeier Heinrich aber mit den Knechten bemühte sich, das Postthor zu schließen und die Brücke, die über den Graben führte, in die Höhe zu ziehen. Da erscholl auf der Straße der Hufschlag eines galoppirenden Pferdes. „Um aller Heiliger willen, laßt mich ein!“ schrie draußen eine Stimme. Der Abt, der bei dem Thore stand, erkannte die Stimme des Hofmeiers Klaus aus Trebra.

„Öffnet noch einmal,“ gebot er den Knechten. Die Zugbrücke raffelte nieder, der eine Thorthügel ward aufgezoogen und in den Hof ritt auf schweißbedecktem Gaul Klaus. Hinter ihm schloß sich sofort das Thor wieder.

„Das war noch gerade zu rechter Zeit,“ athmete der Mann auf, als er vom Pferde gelungungen war und den Abt begrüßt hatte. „Sie sind mir dicht auf den Fersen!“

„Wer?“ fragte verwundert Herr Konrad. „Die Aufständischen,“ ergänzte Klaus. „Vor einer halben Stunde ungefähr brach ein Haufe von zweihundert Mann aus dem Hofe am Geländebrennen, ein Knecht meldete mir das. Ich hatte gerade noch Zeit, mir das Schwert umzubinden, den Gaul zu satteln, mich darauf zu werfen und vom Hofe zu sprengen, da standen schon zwei in der Dorfstraße, die mir den Weg sperren wollten. Ich glaube, der eine wollte mich ein wenig mit dem Spieße kugeln; dafür mag seine Seele jetzt in der Hölle braten; denn ich habe ihm für den dummen Scherze den er mit mir vorhatte, einen Backenreich gegeben, der ihn für dieses Leben aller Scherze überhoben hat. Doch hört! Da sind sie, schon!“

Von der Höhe des Berges, der über Biedungen nach Bleichrode zu lag, klang der langgezogene Ton eines Hornes, einen Augenblick später ertönte das nämliche Zeichen von der Trebraer Seite her. Dem Hornsignal folgte hüben und drüben wildes, vielstimmiges Geschrei.

„Jetzt aufgepaßt, meine Jungen!“ warnte die Stimme des Fähnrichs. „Jeder bleibe auf seinen Posten, keiner schreie eher, als bis ich Commando gebe, dann haltet dazwischen. Alle Schützen hierher auf die Südseite, der erste Angriff wird hier erfolgen. Die Hofmeier und Knechte mögen die Südseite decken!“

Die Männer gehorchten; Herr Konrad aber sprang in das Haus: „Haltet siedendes Wasser fertig!“ rief er der Haushälterin zu, „wir wollen den Thoren die Köpfe waschen, wenn sie die Mauer erklimmen!“ Dann eilte er in sein Zimmer, warf sich in eine hellblindefe Stahlrüstung, hing sich sein Schlachtschwert an die Seite, griff nach seiner Hakenbüchse, mit der er noch nie das Ziel gefehlt hatte, und begab sich also gerüstet wieder auf den Hof an das Thor.

Eine unheimliche Stille lagerte über dem Walde, in dem der Feind versteckt war; nur ungenau sah man in der Abenddämmerung, die inzwischen angebrochen war, die einzelnen Bäume des Waldes. Ob hinter und zwischen ihnen Menschen sich bewegten, konnte man nicht mehr erkennen. In den vorpringenden Thürmen aber, die die Thoreinfahrt schützten, wie auf den Gallerien an der Südseite knieten die Landsknechte und der Förster bei ihren Büchsen, die sie in die Schießscharten gelegt hatten, und bliesen von Zeit zu Zeit die glimmenden Lunten an. Niemand sprach ein Wort; alle sahen unverwandt in das Freie.

„Was meint Ihr?“ flüsterte der Abt dem Fähnrich zu. „In ein paar Augenblicken werden sie den Angriff versuchen,“ gab dieser eben so leise zurück. „Ich vermute, daß ihnen Sturmleitern fehlen, sonst hätten wir sie schon längst hier. Seht einmal schief nach jener hervorspringenden Ecke am Walde'ssaume, dort ist etwas im Werke.“

Es war in der That so, wie der Fähnrich vermuthet hatte; denn an der bezeichneten Stelle brach jetzt ein dichter Haufe, wohl an dreihundert Mann stark, aus dem Walde und stürzte den sanften Abhang gegen das Kloster hinunter.

„Ruhig, Kinder, ruhig!“ mahnte die Stimme des Fähnrichs. „Erst wenn ich rufe, erst dann Feuer!“

„Haben sie ordentlich geladen?“ fragte der Abt und sah den Fähnrich bedeutungsvoll an.

„Schadetes Blut, wie es für Stroiche paßt!“ gab jener kurz zurück. Zufrieden nickte der Abt mit dem Kopfe; dann stieg er auch auf die Gallerie, legte seine Büchse in eine Schießscharte und zündete seine Lunte an der des neben ihm knienden Landsknechtes an. Immer näher wagte die Schaar der Angreifer. Jetzt waren sie fünfzig, jetzt vierzig, jetzt nur noch dreißig Schritt von der Mauer entfernt, deutlich konnte man schon die einzelnen Gestalten und die Waffen, die sie trugen, Hellebarben, Morgensterne, Spieße, Aegle unterscheiden.

„Achtung!“ rief hell die Stimme des Fähnrichs durch das Getümmel der Stürmenden. Noch ein banger Augenblick, in dem den Männern, die hinter der Mauer im Anschlage lagen, das Herz höher in der Brust schlug, während der Fähnrich ruhig noch dem Feinde blickte. Plötzlich sprang er ein wenig von der Mauer zurück. „Feuer!“ rief er — fast unmerklich klang seine Stimme. Aus der Klostermauer jubelten züngelnde Blitze wie feurige Schlangen, ein furchtbarer Knall ertönte, denn auf Seiten der Angreifer ein entsetzliches Wehgeschrei folgte, dann ward alles still. Vergnügt rieb sich der Fähnrich die Hände: „Gut Gefellen, gut gemacht! Nur noch einmal so, wenn sie wiederkommen sollten, dann, hoffe ich, sind wir die Burschen los!“ Dabei schritt er auf den Abt zu: „gratulor, hochwürdiger Herr, — so sagt ja wohl der Lateiner —“ schmunzelte er; „laßt uns einmal einen Ausguck halten, was unsere Donnerbüchsen geleistet haben.“ (Fortsetzung folgt.)

Rein amerik. Petroleum à Liter 25 Pf.,
pr. Solaröl (Werschen-Weißener) à Liter 20 Pf.,
in Centnern billigt, offerirt
Heinr. Schultze jun.

Weissenfeller Lagerbier
in Gebinden pr. Hect. 18 Mark franco Haus,
pr. 100 Flaschen . . . 11
pr. 25 do. 3
empfiehlt
Heinr. Schultze jun.,
Bier-Depot,
Echt engl. Ale à Fl. 65 Pf.,
echt engl. Porter à Fl. 65 Pf.
D. O.

Meinen Möbelvorrath
empfehle ich einem geehrten Publikum zur gütigen Beachtung; auch werden alle Antiken-Arbeiten pünktlich und billigt ausgeführt.
Walpdrift sen.,
Hälterstraße Nr. 3.